

Transkript Staffel 4, Episode 11:

Oesterreichs Energie Generalsekretärin Barbara Schmidt & Bundesminister Martin Kocher

Nina Kraft

Zukunftschancen der Podcasts des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. Ungewöhnliche Karrierewege, persönliche Geschichten und vor allem Real Talk rund ums Thema Arbeit. Der ehrliche Blick hinter die Kulissen von Personalities und Organisationen. Heute mit Bundesminister Martin Kocher und der Generalsekretärin von Österreichs Energie, Barbara Schmidt. Was hinter Österreichs Energie steckt, das finden wir gleich raus. Ich bin Nina Kraft. Schauen wir mal, was die beiden so ausplaudern. Lieber Herr Bundesminister, lieber Martin, sehr geehrte Frau Generalsekretärin, liebe Barbara, willkommen bei uns im Podcast. Jeden Tag im Fernsehen, jeden Tag in den Zeitungen und online sowieso. Das Thema Energie und Energieversorgung ist in den Medien omnipräsent und damit auch ständiges Gesprächsthema unter den Österreicherinnen und Österreichern. Woran liegt es? Klar, das Thema Energie, das betrifft wirklich jeden von uns und außerdem hat sie eine massive Bedeutung für den Klimaschutz. Und geopolitische Ereignisse wie der Ukrainekrieg beeinflussen auch Österreichs Energiebranche. Martin, warum hat denn das Thema Energie für das Arbeits- und Wirtschaftsministerium so eine große Bedeutung?

Martin Kocher

Gerade in der Situation, wo wir eine große Energiewende vor uns haben und eigentlich schon mittendrin sind, muss man ganz ehrlich sagen, ist Energie und die Energieversorgung, die Sicherheit, aber auch die Kosten von Energie, das sind alles Themen, die natürlich Betriebe extrem betreffen. Und da geht es um den Stand an der Art die Wettbewerbsfähigkeit. Da geht es aber natürlich auch um Entscheidungen, die getroffen werden müssen: Auf welche Energiearten setze ich? Was mache ich in den Investitionsplänen, die ich habe als Unternehmen. Und deshalb ist Energie ja ein Thema, das jeden Unternehmer, jede Unternehmerin betrifft, aber natürlich derzeit auch alle Haushalte. Die Haushalte haben ja ähnliche Entscheidungen zu treffen: Auf welche Energieart setze ich? Investiere ich gerade jetzt oder warte ich noch ein bisschen ab? Also Energie ist derzeit ein Thema, das, glaube ich, alle Menschen in Österreich betrifft und ein Ministerium, das für alle Arbeitnehmerinnen, Arbeitnehmer und für die Unternehmen zuständig ist, das muss natürlich auch in dem Bereich tätig sein und ist natürlich auch immer beteiligt, wenn wichtige Entscheidungen getroffen werden, obwohl es natürlich ein Energieministerium gibt und das hat immer die Federführung.

Nina Kraft

Keiner kommt an dem Thema Energie vorbei, auch nicht unsere Zuhörerinnen und Zuhörer, weil wir wollen heute auch über Österreichs Energie sprechen. Was kann man sich darunter vorstellen, Barbara? Wer gehört da dazu? Warum braucht die Energiewirtschaft überhaupt eure Organisation? Hat die so besondere Bedürfnisse oder wie kann man sich das vorstellen?

Barbara Schmidt

Österreichs Energie ist die Interessenvertretung der österreichischen Stromwirtschaft. Wer gehört da alle dazu? Das sind die Erzeuger, von Windkrafterzeugern über große PV-Erzeuger, Wasserkrafterzeuger natürlich, aber auch noch Gaskraftwerksbetreiber. Dann sind unsere Mitglieder die Netzbetreiber, da gibt es das Übertragungsnetz, die APG, oder dann eben auch Ortsnetze, Landesnetze, also die Verteilnetze. Dann haben wir viele Stromlieferanten, das die, die wir jetzt am Markt frei wählen können und natürlich auch die Stromhändler. Und diese Branche ist der Treiber der Transformation des Energiesystems und da sind wir die Schnittstelle zwischen der Wirtschaft und der Politik. Wir erarbeiten Lösungen für Rahmenbedingungen, damit die Branche gut arbeiten kann und damit wir diese Transformation schaffen.

Nina Kraft

Und das im ständigen Austausch auch mit dem Bundesministerium?

Barbara Schmidt

Im Austausch mit dem Bundesministerium. Da möchte ich die Chance nutzen, mich auch zu bedanken für die gute Zusammenarbeit. Wir finden immer ein offenes Ohr. Natürlich diskutieren wir dann viel und es wird natürlich nicht immer das gemacht, was wir uns wünschen würden, aber hier findet ein sehr guter Austausch statt.

Nina Kraft

Wie ist denn die Branche in Österreich so aufgestellt, vielleicht auch im Vergleich zu anderen EU-Ländern?

Barbara Schmidt

Ja, unsere Ziele und unser Anspruch ist, die Energieversorgung sauber, sicher und leistbar zur Verfügung zu stellen. Und das gelingt uns das eine oder andere mal, eines der Themen besser als ein anderes. Aber wenn wir uns die drei Themen anschauen, also bei der Sauberkeit, also bei der Nachhaltigkeit, ist Österreich wirklich im Spitzenfeld, schon jetzt, mit 87% erneuerbarer Stromentwicklung Stromerzeugung im letzten Jahr. Also die endgültigen Zahlen fehlen noch, aber das ist mal eine Hochrechnung, 87% erneuerbare Stromerzeugung. Also das ist wirklich viel und da haben wir auch wirklich sehr viel weitergebracht in den letzten Jahren. Aber natürlich die Basis sind hier auch unsere Vorfahren, die immer schon auf die Wasserkraft gesetzt haben und hier alles ausgenützt haben, was möglich ist. Es gibt noch Potenziale, aber hier wirklich auf diesen erneuerbaren Ausbau von Anfang an gesetzt haben. Auch bei der Sicherheit sind wir sehr gut. Da gibt es verschiedene Kennzahlen und in all diesen Kennzahlen liegen wir sehr gut, mit zum Beispiel 24 Minuten ungeplanter Ausfall pro Haushalt in Österreich. Das ist ein Kennwert, wo wir auch im Spitzenfeld der Europäischen Union liegen. Und was das Thema Leistbarkeit betrifft, kann man natürlich immer besser werden, aber auch hier, im Gegensatz zu dem, wie es uns kommuniziert wird oder wie wir vielleicht das Gefühl haben, wenn wir selber unsere Stromrechnung sehen, liegen wir gut im Mittelfeld und auch bei den Industriestrompreisen natürlich auch günstiger als zum Beispiel im Nachbarland

Deutschland. Aber natürlich, das ist wirklich ein Thema. Wir müssen an allen drei Themen natürlich massiv arbeiten, aber natürlich die Wettbewerbsfähigkeit, gerade auch in diesem Haus, natürlich ein großes Thema und es ist unser Anspruch, dem Wirtschaftsstandort sichere, saubere und leistbare Energie zur Verfügung zu stellen.

Nina Kraft

All diese vielen geopolitischen Ereignisse, von denen wir täglich hören, die wirken sich natürlich stark auf die Energieversorgung aus, Martin. Wie siehst du da die Lage der Branche in diesem Kontext?

Martin Kocher

Ja, das waren natürlich keine einfachen Jahre jetzt, die wir hinter uns haben, mit den geopolitischen Verwerfungen, insbesondere natürlich was die Gasversorgung betrifft und dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Das hat vieles verändert, hat natürlich dann auch auf die Strompreise sich ausgewirkt über die Stromerzeugung aus Erdgas heraus. Viele Dinge, die hier eine Rolle spielen. Und dann kam gleichzeitig oder kommt gleichzeitig die Transformation, wo wir ja grundsätzlich umbauen wollen und müssen. Wir haben gerade gehört von Barbara Schmidt, dass es natürlich jetzt schon in Österreich einen sehr hohen Anteil an erneuerbarer Energie, an vor allem erneuerbaren Strom gibt. Aber wir brauchen natürlich auch andere Quellen der Energien neben dem Strom. Wir brauchen natürlich Wasserstoff, um zum Beispiel das Erdgas in der Produktion zu ersetzen und andere Anwendungen auch weiter betreiben zu können. Also parallel sozusagen ganz konkrete Herausforderungen durch Energieversorgungsschwierigkeiten, die es potenziell gegeben hat in den letzten zwei Jahren. Glücklicherweise ist nie etwas eingetreten, was man befürchtet hat. Und die Transformation voranzutreiben, das ist keine einfache Aufgabe und deshalb gibt es auch den wichtigen Austausch. Und den Versucht natürlich für die Bundesregierung sind die Ziele natürlich ganz klar. Wir wollen leistbare Energie haben, wir wollen sichere Energie haben und wir wollen vor allem nachhaltige grüne Energie haben.

Nina Kraft

Steigen wir gleich bei den Zielen ein. Stichwort Klimaziele, da kommen wir nicht vorbei in dieser Podcast-Folge. Was sind denn jetzt die konkreten Ziele, die sich Österreich gesetzt hat? Und was braucht es? Wie muss der Energiemix verändert werden, um sich hier anzunähern?

Martin Kocher

Das Ziel ist relativ klar. Bis 2030 wollen wir 100 % erneuerbar wirbaren Strom haben. Das ist schon nicht so weit weg mehr mit den 87%, die wir gerade gehört haben. Allerdings die letzten Prozentpunkte sind die schwierigsten, ganz klar. Es braucht die Ausgleichsenergie. Wir brauchen ja nicht nur, wenn die Sonne scheint und wenn da viel Wind ist, die Energie, sondern zu jedem Zeitpunkt immer dann, wenn die Nachfrager, die Nachfragerinnen diese Energie auch wirklich nachfragen. Also da gibt es noch vieles zu tun bei der Speicherung, bei dem Netzausbau. Darauf können wir vielleicht noch eingehen. Und bis 2040

wollen wir klimaneutral sein. Das heißt, über den Strom hinaus braucht es natürlich dann auch Ersatz für das Erdgas, für das Erdöl und für andere Energieformen, die fossil sind, wobei da haben wir glücklicherweise auch nicht mehr allzu viele. Man muss immer sagen, Österreich ist ohnehin in einer sehr guten Lage. Wenn man sich Deutschland anschaut, da ist Kohlekraft immer noch ein substanzieller Stromlieferant, fast ein Drittel des Stroms im letzten Jahr kam aus Kohlekraftwerken, die besonders wenig sauber sind natürlich und besonders viel CO₂-Ausstoßen. Da sind wir schon viel weiter, glücklicherweise, aber die letzten Prozentpunkte werden sicher auch noch viel an Infrastrukturinvestitionen bedürfen und den richtigen Marktregeln, die dazu führen, dass die Energie leistbar bleibt, aber gleichzeitig die Anreize für Investitionen da sind.

Nina Kraft

Auf jeden Fall müssen die Unternehmen diese Klimaziele, von denen du gerade gesprochen hast, auch mittragen und logisch, es gibt einige Herausforderungen. Was sind denn da so regulatorische Anpassungen, die diskutiert werden, Barbara, damit die Wettbewerbsfähigkeit, vor allem in Bezug auf die Energiepreise, die Klimaziele nicht gefährden?

Barbara Schmidt

Also was wir brauchen, ist wirklich eine intelligente Regulatorik und eine intelligente Integration der vielen neuen Marktteilnehmer in das Gesamtsystem. Der Herr Bundesminister hat schon gesagt, wir müssen viel investieren, weil wir müssen ja nicht nur die erneuerbaren Anlagen ausbauen, sondern wir müssen auch die Netze fit machen, nämlich einerseits ausbauen, andererseits digitalisieren, damit sie auch intelligent werden und man besser das Netz steuern kann. Wir brauchen Speicher, Elektrolyseure, Wasser, Stoff, also wirklich ein riesen Investitionsprogramm. 60 Milliarden werden wir allein brauchen, das Ziel 100% erneuerbare Stromerzeugung zu erreichen. 30 Milliarden davon in die Erneuerbaren und 30 in den Ausbau der Netze. Und damit die Kosten nicht noch mehr explodieren und nicht noch höher werden, muss man intelligent vorgehen. Und so Aussagen wie „die Sonne schickt keine Rechnung“ oder „PV, das macht alles günstiger“, das stimmt einfach nicht, weil wir müssen uns das Gesamtsystem anschauen. Und die Kosten des Gesamtsystems sind enorm. Und deswegen, wenn wir von der Regulatorik reden, wäre es ganz wichtig, jetzt in einem Zwischenschritt, solange wir die Netze noch nicht da haben, wirklich intelligent zu integrieren, dass man vielleicht zu gewissen Stunden abregeln kann, den Wind und die Photovoltaik. Uns schwebt davor, so bis 70% garantieren wir die Abnahme, aber dann die letzten 30%, und das ist bei der Arbeit relativ wenig, das sind bis maximal 5% der Jahresarbeit, die erzeugt wird. Da würden wir uns wünschen, dass wir hier abregeln können.

Wenn man sich das so vorstellt, das wären manche Mittagsstunden vielleicht am Pfingstmontag, wenn den Strom wirklich niemand brauchen kann, wir alle irgendwo unterwegs sind, die Fabriken stehen, dann haben wir derzeit einfach zu viel Leistung im Netz, die wir nicht brauchen können und die sehr teuer ist. Wir können die Netze nicht für den Pfingstmontag ausbauen. Und das wäre zum Beispiel so eine Lösung, für die wir uns jetzt einsetzen. Andere Dinge sind natürlich ganz wesentlich die Verfahrensbeschleunigung. Also das ist wirklich wesentlich: Wir haben hier wirklich ein Problem in Österreich und da ist die EU weiter. Die EU

sieht vor, dass Infrastrukturprojekte der Energiewende in übergeordneten öffentlichen Interesse liegen. Das wurde leider bislang noch nicht in österreichisches Recht umgesetzt. Die Verwaltungsbehörden wenden es auch nicht an in den Verfahren und das ist wirklich die Bremse. Wir müssen einfach schneller die Anlagen errichten können. Wir brauchen Akzeptanz, aber das ist etwas, was man nicht vorschreiben kann. Dafür müssen wir tagtäglich arbeiten, dass wir hier Akzeptanz für diese vielen Projekte bekommen. Was das Thema des Marktes und des Marktdesigns betrifft, gab es ja viele Diskussionen, auch im Zuge der Preiskrise. Wir haben da auch ein Modell vorgeschlagen, im Krisenfall eingreifen zu können auf europäischer Ebene.

Aber grundsätzlich muss man schon sagen, das System hat funktioniert. Wir haben natürlich nicht gewusst, wie die Preise so hoch waren, wie Russland in der Ukraine einmarschiert ist, ob wir hier die Versorgungssicherheit aufrechterhalten können. Und da muss man sagen, das grundsätzliche Marktsystem, das sich nach Angebot und Nachfrage richtet, hat dazu geführt natürlich, dass durch die Knappheit die Preise hoch geworden sind, aber hat natürlich auch dazu geführt, dass die Nachfrage ein bisschen reduziert wurde und wir immer trotz aller Vorbereitungen, die wir getroffen haben für den Krisenfall und Energielenkung, da wurde sehr viel investiert. Es ist der Krisenfall nicht wirklich eingetreten, weil das System funktioniert hat. Trotzdem muss man sich natürlich überlegen: Was machen wir, sollte wieder so eine Krise sein? Und da muss es natürlich Möglichkeiten geben, nicht nur die Haushalte zu unterstützen, sondern auch die Industrie und das Gewerbe und die produzierende Industrie. Und dafür muss man sich Maßnahmen überlegen. Das hat aber die Bundesregierung meines Erachtens in der vergangenen Krise sehr gut gemacht mit einzelnen Maßnahmen, die hier gesetzt wurden.

Manche wünschen sich, dass da noch einiges fortgeführt wird, aber ich glaube, da hat auch Österreich ganz gut reagiert, um es abzufedern.

Nina Kraft

Die Maßnahmen, diese regulatorischen Maßnahmen, sind dennoch nicht von heute auf morgen umsetzbar aufgrund der europäischen Tragweite. Gib uns da mal einen Einblick, Martin. Wie ist da die Dynamik auf europäischer Ebene?

Martin Kocher

Es gibt natürlich sehr viel Diskussion und es ist klar, es klingt so technisch regulatorisch, aber was geht es? Es geht darum, dass gleichzeitig Wettbewerb herrscht zwischen den verschiedenen Anbietern, dass wir immer genug Energie haben und die Energieversorgung sichergestellt ist und dass es gute Anreize gibt, in die richtigen Energieformen zu investieren. Das ist gar nicht so leicht und in den Hut zu bringen und es sind die Energiemärkte insgesamt schon recht komplex, weil die Quellen unterschiedliche Länder betreffen, weil es natürlich physikalische Grenzen gibt, wie zum Beispiel ganz klar, du brauchst so viel Angebot wie Nachfrage, weil sonst haben wir irgendwann, wenn man zu wenig Angebot haben, ein Problem, aber wenn es zu viel Angebot gibt, gibt es auch ein Problem. Und das muss ich jeden Tag, jede Sekunde eigentlich sicherstellen im Stromnetz zum Beispiel. Gleiches gilt für das Gasnetz. Da brauche ich einen gewissen Druck im Gasnetz. Wenn irgendwo kein Gas kommt, dann geht einfach die Leitung auch

nicht mehr. Also das sind Dinge, die sind nicht einfach. Deswegen gibt es auf europäischer Ebene eine Reihe von Diskussionen. Was mir auf europäischer Ebene immer sehr wichtig war, ist, dass wir es erstens schaffen, dass wir Behinderungen innerhalb des Binnenmarktes so gering wie möglich halten.

Und das ist im Moment wirklich ein Problem. Wir haben die Gasspeicherumlage in Deutschland gehabt, die glücklicherweise, Deutschland hat es angekündigt, auslaufen wird. Das war Belastung, die eigentlich nicht gerechtfertigt war für die Nachbarländer. Und wir haben Strompreiszonen in Europa. Das liegt ein bisschen an der Infrastruktur, weil es nicht genug Netze gibt, aber wir müssen eigentlich davon wegkommen. Eigentlich sollte der Strom in Europa völlig frei fließen und damit viel Möglichkeit bestehen, sozusagen auszugleichen, wenn es irgendwo – und das gibt es immer – Revisionen gibt von Kraftwerken, Niederwasser und damit weniger Wasserkraft erzeugt wird oder in gewissen Teilen Europas die Sonne scheint, in anderen Teilen nicht. Ich glaube, da müssen wir noch viel besser werden. Ist ein ganz wichtiger Punkt und spielt auch für die Regulatorik eine große Rolle. Und wenn es die Frage der Beschleunigung von Genehmungsverfahren geht – Barbara hat es angesprochen – glaube ich, ist es auch ganz entscheidend. Da braucht man natürlich klare europäische Vorgaben. Die gibt es jetzt. Wir haben in Österreich schon seit eigentlich relativ langer Zeit ein Gesetz, das sogar sehr schnelle Verfahren ermöglichen würde. Das sogenannte Standortentwicklungsgesetz. Ich hoffe sehr, dass das bald auch genutzt wird. Das liegt nämlich auch daran, dass es in dem Bereich keine Anträge gegeben hat an die Bundesregierung.

Das ist ein neues Gesetz, das seit einigen Jahren existiert und ersetzt sozusagen die Umweltverträglichkeitsprüfung für eben gerade Anlagen, die besonders übergeordnetes öffentliches Interesse haben. Aber es ist ein bisschen Unsicherheit. Deswegen haben sich Unternehmen bisher nicht getraut, unter Anführungszeichen, dieses Gesetz auch anzusprechen. Aber wir haben da was. Ich hoffe sehr, dass es uns gelingt. Letztlich geht es darum, dass dieser Ausbau einfach rasch davon starten geht. Wenn die Genehmigungsverfahrensdauern, die wir in den letzten zehn Jahren erlebt haben, auch in den nächsten zehn Jahren so sind, dann haben wir wirklich ein Problem. Das kann nicht sein. Und wie wir dahin kommen, da geht es darum, genug Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den jeweiligen Behörden. Da geht es um die richtige gesetzliche Grundlage und natürlich auch dann darum, wie mit Einsprüchen und so weiter umgegangen wird. Es gibt ja oft dann gerichtliche Verfahren. Da kann die Bundesregion nichts machen, weil da gibt es klarerweise die unabhängigen Gerichte, die entscheiden.

Nina Kraft

Da waren jetzt einige Visionen dabei, von denen Martin gesprochen hat. Barbara, teilen diese Energieunternehmen, mit denen du ja tagtäglich im Austausch bist, diese Vision? Welchen Beitrag können sie dabei leisten?

Barbara Schmidt

Ja, auf jeden Fall stehen wir voll hinter der Transformation. Wir wollen günstige, sichere Energie unseren Kunden zur Verfügung stellen. Was das Standortentwicklungsgesetz betrifft, bin ich ein bisschen anderer

Meinung, weil da gab es viele Diskussionen damals bei der Entstehung und es hilft uns nichts, wenn wir dann bis zum EuGH es durchjudizieren müssen, dann ist das Verfahren auch wieder nicht länger. Also natürlich braucht es ja Rechtssicherheit. Wir brauchen ein Gesetz, wo wir auch dann davon ausgehen können, dass es wirklich schneller ist. Deswegen gibt es hier noch keinen Antrag nach diesem Gesetz. Wir hoffen sehr, dass das sogenannte Erneuerbaren Ausbaubeschleunigungsgesetz bald beschlossen wird. Da ist schon was ausgearbeitet worden und ich glaube, es könnte relativ rasch hier auch zu einer Beschlussfassung kommen. Auf europäischer Ebene muss man das Marktdesign natürlich diskutieren. Das wird sicher weiter diskutiert werden. Was auf jeden Fall wichtig ist, ist der Ausbau der Netze, auch grenzüberschreitend. Also natürlich müssen wir zusammenarbeiten. Bei aller Stärkung der Resilienz und Unabhängigkeit, die wir natürlich anstreben und vor allem natürlich seit der Gaskrise. Und wir müssen raus aus russischem Gas irgendwann und wir müssen diversifizieren, dafür braucht es grenzüberschreitende Infrastruktur. Also natürlich braucht es Regeln, aber es braucht vor allem grenzüberschreitende Infrastruktur.

Und da müssen wir die Netze ausbauen, da muss es Anreize geben. Die Frage ist auch, wer auf Dauer die Netze finanziert, weil wir haben das Thema, dass jetzt die Netzkosten werden sozialisiert, werden unter den Kunden die Strom entnehmen, aus dem Netz aufgeteilt. Und hier merken wir, dass es immer mehr gibt, die sich aus dieser Solidargemeinschaft sozusagen verabschieden. Das sind z. B. Energiegemeinschaften. Wenn das Gesetz jetzt kommt, gibt es dann auch so Eigenverbraucher. Man kann dann seinem Nachbarn den Strom verkaufen und und und. Diese Leute zahlen dann alle keine Netztarife mehr. Und da müssen wir uns überlegen, dass dann nicht die, die eben nicht wirklich aktiv am Markt teilnehmen können, weil sie eben nicht eine PV-Anlage aufs Dach montieren können, weil sie sich nicht den Strom selber erzeugen können, dass dann nicht auf diesen Personen oder auch Firmen die ganze Last der Kostentragung liegt. Und das ist, glaube ich, wirklich ein großes Thema der Finanzierung dieser Energiewende. Also das muss man sicher auch gescheit machen, auch um hier privates Kapital anzureizen. Das ist ein Thema, das wird gerade sehr, sehr diskutiert.

Nina Kraft

Also die Pläne bis 2040 sind auf jeden Fall ambitioniert. Welche Rolle spielen dabei Forschung, Entwicklung, Innovation? Warum ist das in nächster Zeit so wichtig?

Martin Kocher

Also erstens, glaube ich, weil Forschung, Entwicklung insgesamt natürlich immer dazu beiträgt, dass man Dinge noch effizienter, noch besser umsetzen kann. Aber für Österreich spielt es natürlich auch, und gerade wenn wir über Energie und erneuerbare Energie sprechen, im Export eine ganz große Rolle, dass wir weiter innovativ bleiben. Für Österreich bestehen ja über das, was wir jetzt besprochen haben, hinaus riesige Exportchancen. Wir haben einfach gerade in der Wasserkraft, bei Pumpspeicherkraftwerken, aber auch darüber hinaus in der Netztechnologie Unternehmen, Industrieunternehmen, die hier Lösungen haben, die sie auf der ganzen Welt verkaufen. Und das ist die zweite Chance, wenn wir in Österreich es schaffen, hier voranzugehen und rasch zu innovieren, neue Lösungen auch zu entwickeln, dann werden andere auch

nachfolgen. Und wie gesagt, Österreich ist mit 87% jetzt gerade bei der Stromproduktion schon sehr erneuerbar. Es gibt viele in der Welt, wo die erneuerbare Stromproduktion bei 10, 15% oder sogar drunter liegt. Aber die Ziele sind zwar nicht in allen Ländern ganz so ambitioniert. Aber klar ist, man muss im Strombereich sehr stark auf Erneuerbare setzen und damit haben wir riesige Chancen, dass österreichischen Unternehmen hier Marktchancen eröffnet werden und die nutzen sie auch und die müssen wir weiter unterstützen.

Und Innovation, Forschung, Entwicklung ist der Schlüssel dafür. Wir haben relativ viele Mittel, die wir hier auch zusätzlich für die Förderung bereithalten. Ich halte das für sehr, sehr wichtig, weil natürlich ein Teil der Forschung wirklich allgemeingültig und sinnvoll ist und damit nicht nur marktfähig ist. Und das unterstützen wir mit der Klimontransformationsoffensive, mit den verschiedenen Programmen bei der Forschungsförderungsgesellschaft, mit den verschiedenen Programmen, die jetzt die verschiedenen Forschungsinstitute, AET und so weiter, auch unterstützen und fördern. Also ich glaube, da muss man darauf setzen, das hilft uns in der Geschwindigkeit, in der Effizienz, hilft aber natürlich auch den Unternehmen, die Lösungen bereitstellen.

Nina Kraft

Lass uns da noch ein bisschen genauer drauf eingehen. Also natürlich, damit die Transformation gelingt, muss auch die Finanzierung gelingen und stehen. Die Modelle, die es hier eben gibt, um die Energiewende finanziell zu unterstützen, aber auch die Wettbewerbsfähigkeit Europas anzukurbeln, wo werden da jetzt wirklich die Fokusse gesetzt?

Martin Kocher

Ja, das ist die ganz große. Wir haben natürlich jetzt in dieser Phase, wo der Investitionsbedarf hoch ist, einfach auch die Gefahr, dass die Energiekosten steigen und damit Wettbewerbsfähigkeit verloren geht. Und es ist völlig richtig, natürlich sind teilweise die erneuerbaren Energien in den Gestehungskosten geringer auf Dauer, aber die Netzausbalansierung, die Speicherung von Energie und alles, was damit zusammenhängt, kostet zusätzlich. Das heißt, für die nächsten Jahre ist es nicht so, dass da extreme Kostensenkungen zu erwarten sind. Das heißt, wir müssen eine Möglichkeit finden, dass diese Investitionen, die zu tätigen sind, erst mal auch nicht nur vom öffentlichen Bereich, sondern auch vom Privaten getätigt werden über natürlich große Investitionen. Dafür braucht es Planungssicherheit. Und dass sie über die Jahre gestreckt werden, sodass die Kosten nicht eins zu eins sofort bei den Abnehmerinnen und Abnehmern landen. Da gibt es Modelle dafür. Wir haben das auch in anderen Bereichen der Infrastruktur, beim Straßenausbau, in ganz anderen Bereichen der Infrastruktur. Die, glaube ich, muss man sich genauer anschauen. Und da wird es auch auf europäischer Ebene gewisse Lösungen brauchen, aber auch auf nationaler Ebene, wo Mischung aus öffentlichem Geld, aus privaten Investitionen und aus verschiedenen institutionellen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit uns das gelingt.

Nina Kraft

Und Barbara, eines haben wir jetzt schon sehr deutlich rausgehört in diesem Podcast. Du sagst, ein modernes, ein leistungsfähiges Stromnetz ist die Grundlage für die Integration von erneuerbarer Energie. Wie viel passiert hier?

Barbara Schmidt

Hier passiert sehr viel. Man hört zwar oft leider in der Öffentlichkeit immer nur die Fälle, wo irgendeine Anlage nicht angeschlossen werden konnte oder wo es ein Problem gibt. Wir haben aber im letzten Jahr zum Beispiel zwei Gigawatt PV ins Netz integriert. Also damit man sich das vorstellen kann, das ist so viel Leistung wie alle Donaukraftwerke insgesamt. Also das ist wirklich viel und das hauptsächlich über Dachanlagen. Also da muss das Netz schon gut sein, sonst wäre das nicht möglich. Wir werden heuer auch die Smart-Mieter-Einführung abschließen. Das ist ja auch ein sehr langes Projekt und da bin ich sehr froh, dass das jetzt zu einem Ende kommt, weil neben dem Ausbau ist natürlich auch die Digitalisierung ganz wesentlich, weil wir müssen die Einspeiser, aber auch die Entnehmer, zum Beispiel die Ladestationen, die E-Ladestationen, wir müssen das alles intelligent steuern. Weil wenn alle gleichzeitig ihr Auto aufladen, wenn sie nach Hause kommen am Abend und alle gleichzeitig laden und vielleicht auch noch schnell laden, dann ist das natürlich eine große Herausforderung fürs Netz, aber es ist nicht notwendig, weil man will in der Früh ein geladenes Auto haben. Wann das genau passiert und wie schnell das passiert und ob es überhaupt 100% geladen sein muss oder ob dazwischen man nicht auch aus der Batterie wieder was rausnehmen kann.

Also alle diese Dinge müssen wir machen und ist aber jetzt noch nicht möglich. Also das bidirektionale Laden, das gibt es leider noch nicht. Da gibt es noch nicht die Infrastruktur durch die Autohersteller. Aber all diese Dinge müssen wir machen, um Erzeugungsanlagen und aber auch Entnehmer flexibler einzusetzen, damit eben hier immer das Netz gut ausgelastet ist, aber nicht überlastet ist, weil dann erspart man sich auch wirklich den physischen Ausbau der Netze oder man kann sich einiges davon ersparen. Also das heißt einerseits Ausbau der Netze, wirklich Kilometer an Netzausbau und auf der anderen Seite aber auch Digitalisierung, intelligenter machen der Netze, steuerbare Geräte, die vom Netzbetreiber dann teilweise gesteuert werden können. Also das ist die Zukunft und daran wird mit Hochdruck gearbeitet. Da ist natürlich ganz wichtig Innovation und Forschung. Und wenn man berechnet, dass 30 Milliarden jetzt in die Netze investiert werden, ist das zwar viel Geld, aber auf der anderen Seite - wir importieren ja jetzt viel fossile Energien aus dem Ausland. Das werden wir uns ja irgendwann einmal dann zum Teil ersparen. Also fossile hoffentlich dann irgendwann gar nicht mehr, sondern dann wird man Wasserstoff importieren. Und man darf nicht vergessen, dass eben viele Anbieter, wie es der Herr Bundesminister schon gesagt hat, gerade in dem Bereich auch der Trafo-Stationen, der Kabel, auch hier, es wirklich auch österreichische Vorzeigeunternehmen gibt.

Ein Problem beim Ausbau der Netze ist aber einerseits, ja der Arbeitskräftemangel – da kommen wir vielleicht noch darauf zurück – und aber natürlich auch die Lieferkettenproblematik. Und da hoffen wir schon, dass auch auf europäischer Ebene hier man doch auch wieder versucht, die Lieferketten zu beschleunigen, indem auch wieder starke Wirtschaft, starke Industrie in diesem Bereich auch wieder, also

nicht nur nicht abwandert, sondern vielleicht es hier auch neue Ansiedlungen gibt. Da gibt es auch schon Modelle von der Kommission, dass sie die Batterie, also die Elektromobilität, die Batterien, die für die Elektromobilität wichtig sind, auch wieder in Europa herstellen. Da wird einiges gefördert. Ich glaube, das ist ganz wesentlich, damit wir die Transformation allein technisch, physisch schaffen, damit überhaupt die Anlagen da sind, weil jetzt in den letzten Jahren durch die Inflation hat sich teilweise der Preis von diesen Komponenten verdoppelt und die Lieferzeit verdreifacht. Also das ist natürlich auch ein Bottleneck. Nicht nur der gesetzliche Rahmen, nicht nur eben die Finanzen werden wir schon aufstellen, sondern eben auch wirklich, dass man die Komponenten überhaupt rechtzeitig bekommt.

Nina Kraft

Du hast vorhin den Wasserstoff angesprochen, statt der fossilen Energie der Import des Wasserstoffs. Jetzt würde mich noch deine Meinung dazu interessieren. Welche Rolle schreibst du dem Wasserstoff zu bei all diesen Plänen?

Martin Kocher

Eine sehr große. In gewissen Bereichen ist ganz klar, dass Wasserstoff die einzige Möglichkeit ist, um Erdgas zu ersetzen. Gerade im Hochenergiebereich wird das die einzige Möglichkeit sein soll nicht grüner Wasserstoff sein. Wasserstoff kann man natürlich ganz anders produzieren, aber soll grüner Wasserstoff sein und damit das erneuerbare Energien produziert werden über Elektrolyse. Und darüber hinaus wird es vielleicht noch weitere Anwendungen geben in der Mobilität, im Bereich vielleicht sogar des Heizens. Da gibt es sehr unterschiedliche Meinungen von Experten, Experten. Da würde ich auch gar nicht mich herauslehnen wollen, weil das ist, glaube ich, noch nicht entschieden. Aber es wird davon abhängen, wie teuer dieser Wasserstoff sein wird. Und das ist die große Herausforderung, weil die Produktion nicht ganz einfach ist und man braucht dafür möglichst viel erneuerbare Energie. Wir werden in Österreich aller Voraussicht nach nicht genug erneuerbare Energie haben, um in ganz großem Stil Wasserstoff zu produzieren. Wir haben nicht jetzt schon Wasserstoffproduktion. Wir werden das auch umstellen. Es gibt das Ziel, dass wir bis 2030 auch eine substanzielle Wasserstoffproduktion für grünen Wasserstoff hier haben werden, aber es wird Importe brauchen und da entstehen jetzt erst die Geschäftsmodelle. Wie wird das genau passieren? Über Leitungen, über auch Terminals, in denen der Wasserstoff verflüssigt wird als Molekül.

Manchmal gibt es wahrscheinlich auch, also gibt es Ideen, dass man Wasserstoff auch schon verflüssigt für, zum Beispiel einen Motor verwenden kann, direkt einen Schießmotor und nicht erst wieder zurück in Wasserstoff, in gasförmige Form verwandeln muss. Wir werden sehen, aber da wird sich sehr viel tun und es ist aus meiner Sicht ganz unumgänglich, dass wir in den Bereich noch mehr an Forschung und Entwicklung investieren, weil das tatsächlich für die Bereiche, die besonders energieintensiv sind und damit besonders oft sehr viel CO₂ verursachen, dass das die einzige Möglichkeit ist, diesen CO₂-Ausstoß zu vermeiden. Deshalb wird Wasserstoff ein ganz entscheidender Faktor sein.

Nina Kraft

Wie stehst du zu Speichertechnologien im erneuerbaren Energiesystem?

Martin Kocher

Werden wir genauer brauchen? Also Speicher ist immer die Frage, wir haben das ja auch schon. Der einfachste Speicher, den es jetzt schon gibt in vielen Bereichen, ist, dass man, wenn genug Energie da ist, Wasser auf den Berg pumpt und dort oben in einem See lässt, bis man das braucht und dann über Turbinen wieder in den Strom zurückverwandelt über kinetische Energie. Eine sehr schöne Form, die es schon lange gibt in den Bergen, wo Österreich auch Vorreiter ist. Wir haben vor kurzem, vor einem Jahr war es ungefähr gutes Jahr ist es, ein Memorandum of Understanding mit Queensland in Australien unterschrieben. Die wollen jetzt Pumpspeicherkraftwerke bauen und Österreich ist da der Partner für viele Projekte dort. Also das gibt es schon lange, aber wir werden natürlich auch andere Formen der Energiespeicher brauchen. Haben wir auch jetzt schon. Jemand, der eine PV-Anlage auf seinem Dach installiert, kauft sich oft mittlerweile einen Speicher. Die Autobatterien sind im Vergleich dazu ein relativ große Speicher. Bidirektionales Laden ist angesprochen worden. Wird auch ein entscheidender Faktor sein. Da kann man sich auch andere Speicherformen vorstellen. Also da wird noch viel passieren und wird ganz entscheidend sein, weil natürlich die Form der erneuerbaren Energie, die wir jetzt erzeugen, besonders starke Schwankungen hat, denen sie unterliegt. Und damit braucht man eben Speicher, um diese Schwankungen auszugleichen. Ein Gaskraftwerk hat keine großen Schwankungen. PV-Anlagen produzieren halt nur Strom, wenn die Sonne scheint.

Nina Kraft

Das alles, was wir heute besprochen haben, klingt nach irrsinnig viel Arbeit, aber vor allem Fachkräften, die da benötigt werden. Haben wir die überhaupt in Österreich? Ich will das Wort Fachkräftemangel in dem Zusammenhang gar nicht in den Mund nehmen, aber der Bedarf-

Martin Kocher

Ja. Der Bedarf ist groß. Der Bedarf ist hoch, absolut. Wir haben natürlich gut ausgebildete, vor allem junge Menschen. Wir haben Lehrberufe in diesem Bereich, die bauen wir auch aus. Die werden auch sehr regelmäßig modernisiert, damit gerade in den Berufen, Installateur, in den Berufen, wo das relevant ist, auch die ganz neuen Technologien auch in der Lehrausbildung schon tatsächlich auch unterrichtet werden. Aber wir werden weiteren Bedarf haben von den jetzt ungefähr 100.000 gemeldeten, offenen Stellen beim AMS, sind ungefähr 15% im Green-Jobs-Bereich angesiedelt. Das ist eine breitere Definition, aber tatsächlich brauchen wir sehr, sehr viele gut ausgebildete Fachkräfte. Tatsächlich, das könnte – wir haben es schon kurz angesprochen – einer der wichtigsten Flaschenhälse werden. Das heißt, wir müssen alles tun, dass die Menschen in den Bereichen sich auch dafür entscheiden, eine Ausbildung zu machen, egal ob das jetzt eine Lehrausbildung ist bis hin zu einer Universitäreinausbildung. Ich hoffe sehr, dass es uns gelingt, junge Menschen davon zu überzeugen, dass das der wichtigste Beitrag zum Klimaschutz ist, den sie auch tatsächlich machen können, eine Ausbildung in dem Bereich und in dem Bereich dann tätig sein.

Nina Kraft

Ein erster Schritt in die richtige Richtung ist da auf jeden Fall schon getan mit dem ersten Klimaschutzausbildungszentrum Europas sogar. Das hast du kürzlich eröffnen dürfen.

Martin Kocher

Ja, es gibt es in Niederösterreich und ist ein Vorbild für andere Institutionen in Europa mittlerweile schon geworden, obwohl es erst vor kurzem eröffnet wurde, aber der Plan ist schon länger auch gewesen. Wir haben natürlich auf allen Ebenen, wir haben die Umweltstiftung, wir modernisieren die Lehrberufe, aber ich glaube, es ist auch ganz gut, das Signal zu senden, dass Menschen, die arbeitslos sind und eine Ausbildung besuchen, dass die ganz konkret auch vorbereitet werden auf Jobs in diesem Bereich und dieses Klimaschutzausbildungszentrum in Niederösterreich. Das ist genau dafür gedacht. Da werden auch Unternehmen ganz konkret mitarbeiten, damit auch klar ist, dass die Ausbildung genau das umfasst, was die Unternehmerinnen und Unternehmer brauchen für ihre Tätigkeiten. Viele kleinere und mittlere Handwerksbetriebe, die diese Menschen mit diesen Ausbildungen auch tatsächlich ganz, ganz intensiv suchen. Ich hoffe sehr, dass das ein Vorbild sein wird für viele andere Institutionen.

Nina Kraft

Umso wichtiger wird es sein, dass man möglichst viele Menschen davon überzeugt, dass ein Green Job, ein Job im Energiesektor, wirklich eine tolle Angelegenheit ist. Und dazu gehören natürlich auch Frauen. Und das Thema Frauenförderung haben wir ja auch in diesem Podcast schon öfter besprochen. Das ist auch ein großes Anliegen im BMAW. Welche Maßnahmen setzt die Branche hier?

Barbara Schmidt

Ja, da haben wir Luft nach oben aber vor allem was auf der Führungsebene betrifft, weil vielleicht ist da unser Ruf ein bisschen schlechter, als es tatsächlich ist, weil es gibt schon viele Frauen in der Branche, die vielleicht aber nicht so sichtbar sind. Wir haben daher jetzt ein Frauennetzwerk gegründet, die Power Frauen, eben die Frauen in der Branche sichtbar zu machen, um für Frauen, die sich überlegen, in die E-Wirtschaft zu gehen, auch gewisse Role Models zu haben, dass sie sehen, es gibt andere, Ich bin nicht allein, obwohl ich vielleicht als Elektrotechniker in einem kleinen Netz vielleicht noch die Einzige bin. Und hier ist uns, glaube ich, schon einiges gelungen. Wir vernetzen uns, wir erzählen uns gegenseitig, was wir tun und lernen somit voneinander. Ja, und wir machen die Frauen sichtbar. Und ich kann wirklich nur alle einladen, egal ob Frau oder Mann, die sich Sorgen machen um die Zukunft, die sich einsetzen wollen, auch für den Klimaschutz, das vielleicht weniger auf der Straße zu tun, sondern gerne eben auch in der Energiewirtschaft. Hier kann man an der Transformation wirklich mitarbeiten. Und wir brauchen hier wirklich Leute, Menschen in allen Bereichen, also es gibt hier wirklich Jobs auf allen Ebenen.

Aber natürlich haben wir ein besonders großes Problem in der Elektrotechnik. Und da, egal ob Lehre oder HTL oder Studium, kann ich wirklich nur einladen, und wir haben hier auch eine nette Aktion mit dem Fachverband der Elektro- und der Elektronikindustrie und dem Verband für Elektrotechnik, hier eine gemeinsame Kampagne ins Leben gerufen, die Zukunftserfinderinnen, wo wir auch hoffen, dass wir hier vor allem diese Zielgruppen ansprechen, die sich gerade überlegen: Welche Lehre mache ich? Welche fortführende Schule, höhere Schule mache ich? Oder welches Studium wähle ich? Und hier wirklich die große Einladung: Kommen Sie in die E-Wirtschaft, hier kann man wirklich etwas bewirken und hier an der Energiewende aktiv mitarbeiten.

Nina Kraft

Ja, da gibt es Chancen für die Zukunft, wo wir wieder beim Zukunftschancen-Podcast sind. Und ich kann mir vorstellen, dass du das beste Beispiel bist oder das beste Vorbild bist, für Frauen in die Energiebranche zu kommen. Eine abschließende Frage noch an euch: Wenn wir jetzt einen Blick in die Glaskugel wagen, wie wird denn aus eurer Sicht das ideale Energiesystem 2040 und natürlich darüber hinaus ausschauen, Barbara?

Barbara Schmidt

2040 wird alles, was elektrifiziert werden kann, elektrifiziert sein. Ich bin der Überzeugung, dass die Individualmobilität elektrifiziert werden wird, aber wenn auch weniger, weil wir auch mehr den öffentlichen Verkehr nutzen. Ich glaube, dass wir in der Raumwärme hier sehr viele Wärmepumpen haben werden und deswegen es hier geschafft haben werden, aus den fossilen Energieträgern ausgestiegen zu sein. Bei der Industrie wird es sicher Bereiche geben, wo eine Elektrifizierung nicht möglich ist, aber da werden wir grünen Wasserstoff haben, auch aus dem Ausland. Nicht nur, das werden nicht nur wir schaffen, den zu produzieren mit unserem Erneuerbaren Strom, der eben einer starken Industrie dann die zur Verfügung stellt. Wir werden aber selber Wasserstoff produzieren aus den Überschüssen im Sommer, um die Winterlücke zu schließen, damit wir im Winter auch eine sichere Stromversorgung haben werden.

Nina Kraft

Martin?

Martin Kocher

Ja, es wird vieles geben. Da teile ich sehr vieles, was gesagt wurde. Es wird vieles geben, von dem wir jetzt noch unter Anführungszeichen träumen. Die Wasserstoffspeicherung zwischen Sommer und Winter könnte ein sehr spannendes Projekt sein. Es wird natürlich auch wahrscheinlich Technologien geben, die wir noch gar nicht uns vorstellen können, gewisse Hybridmodelle bei gewissen Produktionen oder bei gewissen Motoren. Also es wird vieles geben, aber es wird, und das ist das große Ziel und das werden wir auch erreichen, 2040 bilanziell einen Null-CO₂-Ausstoß aus Österreich geben. Und das setzt nicht

klarerweise voraus, dass die fossilen Energieformen wegfallen. Und das heißt, sehr viel Elektrifizierung plus Wasserstoff, das sind die Hauptrückgrate der Energieversorgung von 2040.

Nina Kraft

Lieber Martin, liebe Barbara, vielen herzlichen Dank. Ich wünsche euch noch ganz viel gute Energie für diesen Tag. Danke für das Interview.

Barbara Schmidt

Danke schön.